Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo":** München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigenannahme:** Verlag des „Jüd. Echo". München, Herzog Maxstr. 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheckkonto:** München 3987.

Ausgabe A | Nr. 2 / 14. Januar 1921 | 8. Jahrgang

1921	Wochenkalender		5681
	Januar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	16	7	
Montag	17	8	
Dienstag	18	9	
Mittwoch	19	10	
Donnerstag	20	11	
Freitag	21	12	
Samstag	22	13	

Das Jüdische Echo

Nummer 2 | 14. Januar 1921 | 8. Jahrgang

Aufruf
an alle die guten Willens sind.

Dringender als je bedürfen die Juden einer Stadt und eines Landes eines Sammelpunktes, der allen dient, ein Organ zur Information und zum Austausch der Meinungen, das allen gemeinsam ist. Die Indifferenz jüdischen Angelegenheiten gegenüber ist unsere größte Gefahr, sie zu bekämpfen eine besonders wichtige Aufgabe für alle Parteien.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat ein Kreis von jüdischen Männern dieses Blatt vor nunmehr 8 Jahren geschaffen. Mit seiner Gründung war weder die Absicht auf materiellen Gewinn noch politischer Eigennutz verbunden. Das „Jüdische Echo" sollte eine Tribüne für alle sein und den jüdischen Interessen schlechthin dienen, was es auch in den 8 Jahren seines Bestehens in höherem Maße sogar, als viele verstehen, getan hat. Wenn die Gedanken, die in diesen Spalten vertreten wurden, sehr oft zionistische waren, wenn die Mitarbeiter zumeist Zionisten sind, so liegt dies nicht daran, daß andere Kreise hier nicht zu Wort kommen, sondern daran, daß sie sich nicht zu Worte melden. Immerhin haben die Herausgeber zur restlosen Verwirklichung ihrer ursprünglichen Absicht, die auf Beteiligung aller Juden, die etwas zu sagen haben, an dieser Tribüne zielten, nichts unversucht lassen wollen. Sie sind im Laufe der letzten Monate an die in der Gemeinde herrschenden „liberalen" Zirkel mit dem Vorschlag herangetreten, sich mit gleichen Rechten an der Herausgabe des Echos zu beteiligen. Wir geben hier den Vorschlag, den wir machten, im Wortlaut bekannt. Jeder Einsichtige wird zugeben, daß dieser Vorschlag von Machtbegier ungeheuer weit entfernt ist. Aus ihm spricht der Wille, auch unter Opfern den gemeinsamen jüdischen Interessen zu dienen und er ist in der Überzeugung gemacht worden, daß ein so weitgehendes Entgegenkommen von Männern in verantwortlicher jüdischer Stellung gar nicht abgelehnt werden kann, daß Persönlichkeiten, die nur halbwegs die Notwendigkeit begreifen, alle Juden der Gemeinde an den jüdischen Dingen zu interessieren, diese Gelegenheiten mit Freuden erfassen müßten und der Vorschlag ist, um den „Liberalen" die Mitwirkung ganz leicht zu machen, in so, man kann fast sagen, beispiellos entgegenkommendem und versöhnlichem Maße gehalten worden.

Die Antwort: — Eine glatte unbegründete Ablehnung, selbst nachdem ein Herr des „liberalen" Kreises, dem die Wichtigkeit des Planes sofort klar war, den Vorschlag mit Entschiedenheit befürwortete. Wir unterbreiten heute diese Angelegenheit der Öffentlichkeit, um allen Mitgliedern der Gemeinde — und das sind nach unserer Auffassung alle in der Stadt wohnenden Juden — Gelegenheit zu geben, sich ein Urteil zu bilden. Es möge sich jeder darüber klar werden, ob seinen Interessen als Jude in der Gemeindestube gedient wird. Die „liberalen" Herren haben offenbar nur ein Interesse an Unternehmungen, die ihrer Macht vollkommen unterstehen und gemeinsame Arbeit für das allgemeine Wohl liegt ihnen augenscheinlich nicht. Gerade das ist es aber, was uns in dieser bitterernsten Zeit besonders nottut. Nicht Wille zur Macht, der heute herrscht, sondern Wille zur Gemeinschaft. Der Vorfall zeigt so deutlich, wie kaum sonst etwas, den Geist, der heute unsere Gemeindestuben beherrscht. Dies zu zeigen, ist der Zweck dieser Zeilen. Darüber hinaus aber liegt uns nach wie vor daran, das „Jüdische Echo" zu einer allen jüdischen Richtungen gemeinsamen Tribüne zu gestalten und wir fordern alle Juden, die guten Willens sind, und die in jüdischen Dingen etwas zu sagen haben, zur Mitarbeit in unserem Blatte auf. Es ist keine Richtung ausgeschlossen, und alles, was nicht etwa gegen den Bestand des Judentums gerichtet ist, soweit es in der Form genügt, kann hier Platz finden.

Die Herausgeber des „Jüdischen Echo".

Der Vorschlag.

I.

Die Herren, die das Jüdische Echo gegründet haben, sind von dem Wunsche ausgegangen, für München und Bayern eine jüdische Zeitung zu schaffen, die möglichst weite Kreise der Juden dieses Gebietes mit jüdischen Angelegenheiten befassen und über Vorgänge, die das Judentum angehen, informieren soll. Dies ist durch die bisherigen Erfolge des Jüd. Echos, das nunmehr im 7. Jahrgange erscheint, zum erheblichen Teil gelungen. Wenn nun bei den Gründern des Echos der Wunsch nach einer Reorganisation des Blattes besteht, so ist dies auf die Absicht zurückzuführen, jenen erheblichen Teil der Juden unserer Stadt und unseres Landes, der bisher nicht nur dem Echo, sondern meist jeder regelmäßigen jüdischen Lektüre fernsteht und den man großenteils immerhin als jüdisch ziemlich passiv bezeichnen darf, für eine jüdische Zeitung zu interessieren. Wir glauben, daß die Lage, in der sich die Juden besonders unseres Gebietes heute befinden, es jedem Juden zur Pflicht macht, jederzeit zu wissen, was im Judentum vorgeht und durch diese Informationen jüdisch aktiver zu werden, als es bisher ein allzu großer Teil der Juden ist.

Diesem Ziele könnte, wie wir glauben, ein Blatt dienen, an dem alle jüdischen Parteien beteiligt sind, das keine jüdische Richtung ausschließt, sondern jede gleichermaßen zum Wort kommen läßt, das mit einem Wort eine freie Tribüne für diejenigen Juden jeder Richtung ist, die in jüdischen Angelegenheiten etwas von Belang zu sagen haben. Ferngehalten werden soll aus dem Inhalt des Blattes nur, was in der Form für eine der beteiligten Richtungen kränkend sein könnte. Das Blatt selbst müßte parteilos sein, die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze hätte der Verfasser zu tragen. Als Vorbild schweben uns bei diesem Plan die Neuen Jüd. Monatshefte vor, die von Männern der verschiedenen Richtungen herausgegeben wurden und in denen Vertreter der verschiedenen Meinungen zu Wort

kamen. Ein Blatt, das in dieser Weise jedem Juden etwas zu sagen hätte und dabei keiner Partei dienstbar wäre, würde sich in besonderem Maße dafür eignen, für offizielle Mitteilungen sowohl der Gemeinden — insbesondere der Großgemeinden —, als auch des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Bayerns benützt zu werden. Es hat sich mehrfach als unzuträglich gezeigt, daß die Gemeinden ihre amtlichen Mitteilungen durch die Tagespresse verbreiten, wo sie beim größten Teil der Leser eine höchst ungünstige Aufnahme erfahren (es sei nur an die Mazzoshetze erinnert). Abgesehen davon kann erwartet werden, daß durch offizielle Mitteilungen und Veröffentlichungen seitens der Gemeinden und des Landesverbandes das Interesse an deren Angelegenheiten in der jüdischen Öffentlichkeit gestärkt wird, was als sehr wünschenswert wohl von jedem zu bezeichnen ist. Wir glauben, daß die an den jüdischen Geschehnissen interessierten Personen aller Richtungen den Wunsch haben müssen, den bisher indifferenten großen Teil unserer jüdischen Mitbürger mit jüdischen Dingen zu befassen und daß daher der Plan einder parteilosen Zeitung, die in dieser Richtung wirkt, den führenden Männern a l l e r Richtungen willkommen sein müßte.

II.

Die Redaktionsführung des umgestalteten Echos ist etwa folgendermaßen zu denken: Die hauptsächlich beteiligten Parteien bilden eine Redaktionskommission aus je einem Beauftragten. Diese Redaktionskommission ist der eigentliche Herausgeber. Dieselbe stellt den Redakteur an und prüft jene Aufsätze, die etwa die Befürchtung erwecken, daß sie an einer der beteiligten Stellen verletztend wirken könnten. Mit Ausschluß solcher Artikel hat jede Richtung die Freiheit der Äußerung im Echo. Es ist von vornherein nichts prinzipiell ausgeschlossen, abgesehen etwa von jüdischdestruktiven, zur Taufe und zum Abfall auffordernden Tendenzen.

III.

Die wirtschaftliche Basis würde etwa folgende sein: Verleger und Inhaber des Echos ist die Firma B. Heller. Dieselbe bleibt Inhaber des Geschäftsteils, trägt die Kosten der Herstellung und Versendung, während die Organisationen, die die Redaktionskommission bilden, die Kosten der Redaktion übernehmen. Die beteiligten Organisationen sowohl als die Gemeinden und der Gemeindeverband bezeichnen das Echo als ihr offizielles Mitteilungsblatt — was wohl zu unterscheiden ist von einem offiziellen Organ, dessen sämtliche Äußerungen verantwortet werden — und empfehlen ihren Mitgliedern den Bezug und die Unterstützung des Echo. Sie verpflichten sich, ihre sämtlichen Mitteilungen im Jüdischen Echo gegen Bezahlung der entsprechenden Insertionsgebühr erscheinen zu lassen. Es bleibt Angelegenheit des Verlegers, auf dieser Basis die Deckung seiner Unkosten zu finden.

IV.

Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß das Jüdische Echo unmittelbar vor einer Umgestaltung steht, die a u f j e d e n F a l l erfolgt. Dieselbe sollte mit dem 1. Oktober abgeschlossen sein, nachdem die Beratungen hierüber seit längerer Zeit schweben. Sie kann möglicherweise bis zum 1. November aufgeschoben werden. Spätestens bis zu diesem Termin wird das Blatt wieder zu wöchentlichem Erscheinen und zu einer vermehrten und intensiveren Tätigkeit zurückkehren. An eine Einstellung desselben wird nicht gedacht. Es bleibt also Sache der bisher am Echo nicht beteiligten Kreise und Parteien, ob sie die Gelegenheit benützen wollen, auch für sich die Publikationskraft zu gewinnen, die ein Blatt darstellt, das jederzeit verfügbar ist. Wir haben dabei keinen anderen Wunsch, als dem Interesse unserer jüdischen Mitbürger zu dienen. Uns wäre eine Tribüne, auf der alle und wir in gleicher Weise zu Wort kommen, eine wünschenswerte Sache.

Unsere Assimilanten*)

Von M a x B r o d.

Geht ein Deutscher zum Tschechentum über, so tut er das für seine Person. Die übrigen Deutschen läßt er ungeschoren.

Erklärt sich ein jüdischer Assimilant als Tscheche, so pronunziert er (zur Sicherheit) gleich: Es gibt ja gar keine jüdische Nation. — Man durchdenke diese geradezu kosmische Frechheit!

Um seinen Abfall zu verdecken, möchte der Assimilant am liebsten alle Juden zu Zwangsrenegaten machen. Weil er für seine Person es nicht will, darf sich niemand, niemand zum jüdischen Volk bekennen. Gewissenszwang verdunkelte die Welt, wenn es nach diesen „Liberalen" und „Fortschrittlern" ginge!

*

Zwei weigern sich, jüdische Politik zu machen. Der eine, weil er das Judentum für zu schwach — der andere, weil er es für zu stark hält.

Der eine: Wozu Schutz des jüdischen Volkstums? Das Judentum geht ohnedies unter und soll es auch. Es ist degeneriert, von Weininger als Summe aller Laster durchschaut usw. — Ich rühre keine Hand dafür.

Der andere: Wozu Schutz des jüdischen Volkstums? Es schützt sich selbst. Es kann niemals untergehn. Seine Idee ist ewig. Sollte es keine Juden mehr geben, so wird diese Idee eben von anderen Völkern weitergetragen werden (in täuschend ähnlicher Ausführung). Aber sind wir denn nicht wetterfest, hundertmal gescheiter als unsere Feinde? — Das Judentum lebt ewig. Ich brauche keinen Finger dafür zu rühren.

Der eine ist zu bescheiden. Der andere zu unbescheiden, liebe Herren Cohen, Alfred Kerr usw. — Und Zionismus heißt die Mitte, der Weg.

*

Das Grundproblem jüdischer Politik: Kann Seele ohne Körper existieren?

*

Es gibt zwei Stufen des Antisemitismus.

Der gemäßigtere erkennt uns als Volk an, grenzt sich ab (nicht immer mit schmeichelhafter Motivierung).

Der „höhere" Antisemitismus (Polen, Rumänien) kennt keine jüdische Nation. Er schlägt jeden Juden einzeln, macht ihn dabei stets für alle und alle für ihn verantwortlich — nur daß es ein „alle" für uns Juden gibt, will er nicht zugeben.

Verhängnisvollster Fehler der Assimilanten: sie packeln mit dem „höheren" Antisemitismus, schie-

*) Aus: „Im Kampf um das Judentum", Verlag R. Löwit, Wien und Berlin 1920. Diese Zeilen sind zwar mit Hinblick auf die Prager Verhältnisse geschrieben, verlieren jedoch nichts an Geltung, wenn sie irgendwo angewandt werden.

ben ihm kosmopolitische, brüderliche Menschheitsgefühle unter, weil er nicht abgrenzt. — Dabei grenzt er doch so klar ab; alle Pflichten eines Volkes, kein Volksrecht den Juden. — „Die Juden sind nicht einmal ein Volk", sagt der „höhere" Antisemit. „Die Juden sind kein Volk", hört der Assimilant heraus und möchte dem „Liberalen" vor Entzücken um den Hals fallen.... Da kriegt er den Tritt in den Hinteren.

Uns Nationaljuden ist (in Erwartung göttlicherer Zukunft) der Antisemitismus Nummer eins lieber. Alle Pflichten, daher auch alle Rechte eines Volkes.

Die Assimilanten aber stören unsere Verhandlungen. „Ja, ja, alle Pflichten, auch ohne Rechte, nur leben laßt uns, Geschäfte machen".... Sie unterbieten uns. Sie sind um jeden Preis zu haben.

Minister Mond über seine Palästinareise.

(J. P. Z.) Vor seiner Abreise nach Palästina äußerte sich Sir Alfred Mond in einem dem „Weekly Dispatch" gewährten Interview, daß die Juden Osteuropas zweifelsohne in Massen nach Palästina auswandern möchten; machten sich doch junge Leute zu Fuß auf den Weg, um nur nach Palästina zu gelangen. Er benütze jetzt die kurzen Parlamentsferien, um seinen längst gehegten Wunsch, das Heilige Land zu besuchen, befriedigen zu können. Er wolle jetzt den Einladungen Samuels folgen und an Ort und Stelle die in Palästina sich bietenden Möglichkeiten untersuchen, speziell in seiner Eigenschaft als Präsident des Economic Council, dem die reichsten Juden Englands angehören. So manches muß in Erez Israel ins Leben gerufen werden, wie Hafenanlagen, Irrigation, Elektrifizierung, die unbedingt für das Land notwendig sind. Auch mangle es an Häusern, deren Bau ehestens in Angriff genommen werden müsse. Bevor jedoch eine Masseneinwanderung einsetzen könne, sei es nötig, große Fonds zur Verfügung zu haben, weshalb das Economic Council seinen Appell an alle Juden der Welt erlassen habe. Es müßten genügend finanzielle Mittel bereit gestellt werden, so daß er, Mond, jederzeit bei Bedarf telegraphisch über 5 Millionen Pfund oder noch mehr solle verfügen können. Palästina dürfte seiner Ansicht nach 3 bis 4 Millionen Menschen fassen können, und er fahre dorthin, um sich über alles eine eigene Meinung bilden zu können. Er möchte auch, daß endlich die Berichte verstummen, daß Spannung und Haß zwischen Juden und Arabern herrschen. Es sei dies keineswegs der Fall, und werde niemand von der Besiedelung Palästinas soviel gewinnen, wie die Araber. Er sehe auch voraus, daß Palästina in der Zukunft eine gewaltige Bedeutung für England erlangen werde. Wenn es sich zu einem wohlhabenden agrikulturellen Land entwickeln wird, wird Palästina nicht nur ein großer Absatz-Markt für englische Waren werden, sondern die jüdischen Kaufleute werden die englischen Waren und den englischen Handel in allen Ländern des Orients verbreiten.

Die jüd. politische Tätigkeit beim Völkerbund.

Der Herausgeber der „J.P.Z.", der sich anläßlich der Sitzungen des Völkerbundes nach Genf begeben hat, berichtet: Seit 14 Tagen befinden sich der Vorsitzende der Jüdischen Delegationen Nahum Sokolov und seit 10 Tagen der Generalsekretär des Komitees Leo Motzkin in Genf, um bestimmte allgemein jüdische Aktionen durchzuführen, welche mit der Tagung des Völkerbundes und noch mehr mit den späteren Arbeiten der einzelnen Kommissionen des Völkerbundes im Zusammenhange stehen. Vor allem sind es folgende Probleme, welche das K. d. J. D. nach mehreren Beratungen in Paris veranlaßt haben, die beiden Herren als Spezialdelegationen nach Genf zu entsenden: Die Gefahr weiterer Pogrome, ja der völligen Vernichtung des ukrainischen Judentums; die Nichtanwendung oder Verletzung der Friedensverträge, soweit es sich um die Minoritätsklauseln handelt, in einer Reihe von Ländern; die internationale Durchführung solcher Verpflichtungen seitens derjenigen Staaten, welche noch nicht in den Völkerbund aufgenommen worden sind usw. Dazu kommen noch mehrere Spezialaufgaben.

Als wichtigste Aktion hat das K. d. J. D. die Aktion gegen die Pogromgefahr im allgemeinen, insbesondere jedoch auf ukrainischem Gebiet, betrachtet. Auf Initiative des K. d. J. D. ist deswegen ein gemeinschaftliches Schreiben an den Präsidenten des Völkerbundes gerichtet worden, daß außer dem Präsidenten des K. d. J. D. auch vom Sekretär des englischen Joint Foreign-Committee, Lucien Wolf, und vom Präsidenten der ITO, Zangwill, unterzeichnet wurde. In diesem an anderer Stelle im Wortlaute wiedergegebenen Schreiben wird der Völkerbund um einen Ausdruck der Sympathie für die Pogromopfer und um Einsetzung einer Untersuchungskommission gebeten. In ähnlichem Sinne hat die „Alliance Israélite Universelle" eine Eingabe an den Völkerbund gerichtet.

Damit ist erst die Aufgabe gestellt, denn es gilt, zwei Regierungen dafür zu gewinnen, daß sie die Frage im Plenum erheben sollen, es gilt durch persönliche Besprechungen und Zustellung der erforderlichen Materialien dafür Sorge zu tragen, daß Wortführer sich melden, welche das furchtbare Verbrechen brandmarken. Um so erstaunlicher ist es, daß außer dem K. d. J. D. die Vertreter der anderen Organisationen unmittelbar nach Überreichung erwähnten Briefes Genf verlassen haben, wo doch geschlossenes Vorgehen aller Teile im Judentum dringend erforderlich wäre.

Neben dieser Aktion ist das K. d. J. D. auf dem Gebiete der Minoritätenrechte in Genf tätig. Sokolow hatte seit Ankunft wiederholt Besprechungen mit maßgebenden politischen Faktoren, anläßlich der Frage der Aufnahme Finnlands in den Völkerbund, Besprechungen, die dahin zielen, daß

jeder neue Staat, der nach Aufnahme in den Völkerbund strebt, die Verpflichtung übernehme, in seine Konstitution die von der Friedenskonferenz anerkannten Minderheitsrechte aufzunehmen. Bekanntlich hat Lord Cecil das Problem im Plenum bereits aufgeworfen, worauf es an die 5. Kommission nach Wahl einer zusätzlichen Subkommission (Cecil, Motta, Benes) verwiesen wurde. Das K. d. J. D. hat darauf in diesem Stadium ein spezielles Memorandum überreicht und es besteht die Hoffnung, daß die Frage endgültig gelöst werden wird.

Bezüglich der Ukraine wird das K. d. J. D. dem Völkerbunde eine besondere Deklaration überreichen, welche ein Echo der furchtbaren jüdischen Tragödie darstellt. Das K. d. J. D. beschäftigt sich ferner mit den Pogromen in Ungarn, mit den Fragen der Juden von Danzig, mit der Angelegenheit der ostgalizischen Flüchtlinge in Wien usw. Schließlich hat die Nichteinhaltung des Vertrages über den Schutz der nationalen Minoritäten durch Polen eine besondere Aktion des Komitees der Jüdischen Delegationen zur Folge gehabt.

Das Joint Foreign Committee beim Völkerbund.

London, 20. Dezember. (Jüd. Korr.-Bur.) Der in besonderer Mission zur Tagung des Völkerbundes in Genf entsandte Sekretär des Joint Foreign Committee, Lucien Wolf, unterbreitete dem Komitee einen Bericht über seine Tätigkeit, die eine Reihe von bedeutungsvollen Erfolgen zeitigte.

Der Hauptzweck seiner Mission war die Angelegenheit des Permanenten Gerichtshofes für internationale Gerechtigkeit, um dafür Sorge zu tragen, daß bei der definitiven Festsetzung seiner Statuten und Kompetenz die Interessen der jüdischen Minoritäten entsprechend berücksichtigt werden. Wie das Jüdische Korrespondenz-Bureau bereits seinerzeit gemeldet hat, hatte der in Brüssel tagende Völkerbundsrat das von Tittoni unterbreitete Schema angenommen, welches im großen und ganzen den vom Joint Foreign Committee dem Juristenkomitee im Haag gemachten Vorschlägen Rechnung trägt. Diese Vorschläge betrafen vor allem die Prozedur des Permanenten Gerichtshofes in Fällen von Verletzungen oder einer Gefahr von Verletzungen des Minoritätenvertrages. Wie der Bericht nun besagt, hat die Kommission, der der Völkerbund das Referat über dieses Schema übertragen hat, den Entwurf in abgeänderter Form, jedoch in voller Berücksichtigung der vom Joint Foreign Committee beim Völkerbund gemachten Vorstellungen angenommen.

Eine weitere Aufgabe seiner Mission war, sich um die möglichst weite Anwendung des Minoritätenvertrages auf neue Staaten zu bestreben. Diese Bestrebungen wurden von dem vollsten Erfolg gekrönt, was sich bereits gelegentlich des Ansuchens Finnlands um Aufnahme in den Völkerbund zeigte.

Ferner galt seine Mission der Frage der Verletzungen des Minoritätenvertrages durch Polen und Ungarn. Im letzteren Falle könnte beim Völkerbund keine unmittelbare Aktion unternommen werden, da der Friedensvertrag von Trianon noch nicht in Kraft getreten ist. Da es aber hieß, daß die ungarische Regierung sich um die Aufnahme in den Völkerbund bemühen will, unterbreitete Lucien Wolf mit Zustimmung des Präsidiums der Völkerbundsversammlung einen Protest gegen eine eventuelle Aufnahme Ungarns in den Völkerbund, indem er auf die Verletzungen des Minoritätsvertrages seitens Ungarns, insbesondere durch die Annahme des Gesetzes wegen der Nichtzulassung jüdischer Studenten zu den Hochschulen, hinwies.

Inbezug auf Polen hat Lucien Wolf in Anbetracht der besonders schwierigen Lage, in der sich Polen befindet, es vorgezogen, anstatt sich an den Völkerbund zu wenden, unmittelbar mit den polnischen Vertretern beim Völkerbund, Paderewski und Askenasy, in Verbindung zu treten. Dieser Schritt verfehlte seine Wirkung nicht. Die führenden Staatsmänner der Völkerbundsversammlung nahmen ihn mit Genugtuung auf und die polnischen Vertreter erklärten in einem an Lucien Wolf gerichteten Schreiben, formell im Namen der polnischen Regierung, daß diese auf dem Standpunkt des Minoritätenvertrages steht und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen anerkennt.

(Der bekannte englisch-jüdische Journalist Lucien Wolf, aus den Anfängen der zionistischen Bewegung als einer deren Bekämpfer bekannt, vertritt in Genf das Joint Foreign Committee, das eine die politischen Interessen des Judentums in den verschiedenen Ländern vertretende Organisation sämtlicher englisch-jüdischen Vereinigungen darstellt.)

Jabotinsky-Vortrag in Berlin.

Jabotinsky, der Begründer der Jüdischen Legion und der Jüdischen Selbstwehr in Jerusalem, jetzt Direktor des Palästina-Grundfonds (Keren Hajessod) der Zionistischen Weltorganisation, hielt in Berlin zwei Vorträge über das jüdische Palästina in russischer und deutscher Sprache. Namentlich der Vortrag im Lehrervereinshaus am 6. Januar in deutscher Sprache gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Der Andrang war ungeheuer groß; als der Saal schon überfüllt war, verlangten noch Tausende stürmisch Einlaß. Jabotinsky wies auf die Schwierigkeiten hin, welche dem Aufbau des jüdischen Palästina entgegenstehen und zu deren Überwindung die Durchführung der Keren Hajessod-Aktion unerläßlich sei. Im weiteren Verlaufe seines Vortrags forderte Jabotinsky für das entstehende jüdische Palästina von Anbeginn an Elemente der Staatlichkeit im Sinne der Wehrhaftigkeit und wies darauf hin, daß England nicht dauernd den inneren und äußeren Schutz des jüdischen Palästina übernehmen werde. Man dürfe daher England von Anfang an den Schutz nicht ausschließlich überlassen. Das englische Volk, rief Jabotinsky aus, verlange eine Beteiligung der Juden an allen Angelegenheiten der Wehrmacht. Wenn es zu Kämpfen komme, und die Verlustlisten enthielten nur englische, aber keine jüdischen Namen, so werde das englische Publikum dies nicht ertragen. Jabotinsky wies auf die zahlreichen Beispiele jüdischen Heldenmutes bei der Verteidigung von Kolonien hin. Stürmischer Beifall lohnte seine Ausführungen, die er in hebräischer Sprache beendete. (Z.K.)

Bericht über den Karteltag des KJV.

Vom 25. bis 28. Dezember hat in Leipzig der Kartelltag des Kartells jüdischer Verbindungen unter lebhafter Beteiligung der Bundesbrüder aus allen Teilen Deutschlands stattgefunden. Die Tagung hat gezeigt, daß das Kartell auf dem Wege ist, sich von den schweren Verlusten, die es im Kriege erlitten hat, zu erholen. Es herrscht wieder lebhaftes jüdisches und zionistisches Leben, Arbeitswille und Arbeitsfreudigkeit in den Verbindungen und man ist gewillt, den hohen Anforderungen, die sich aus der günstigen Gestaltung der Verhältnisse in Palästina, aber auch aus der traurigen Lage der Juden Osteuropas ergeben, zu genügen. Dementsprechend stand die Diskussion über die Fragen der sich hieraus ergebenden praktischen Arbeit im Vordergrund der Tagung. Es wurden Referate über „Keren hajessod" (Palästinagrundfonds) und „Zionistische Dienstpflicht", über „Die Arbeitsmöglichkeiten der KJV'er in den jüdischen Arbeitsämtern und Arbeiterfürsorgeämtern" gehalten und über die Erfahrungen auf Grund der bisher auf diesen Gebieten geleisteten Arbeit berichtet. Ein weiteres Referat über „Berufsumschichtung und Erziehung" ging davon aus, daß sich jeder KJV'er nach Kräften auch beruflich in den Dienst der nationalen Einheit stellen soll und will und legte die vorhandenen Möglichkeiten dar. In Verfolg dieser Referate wurde die Durchführung einer zionistischen Dienstpflicht, die nach Maßgabe der lokal verschiedenen Erfordernisse unter Aufsicht einer örtlichen Arbeitsstelle auszugestalten ist, energische Mitarbeit an der Aktion für den Palästinagrundfonds und Schaffung eines Ressorts beim Präsidium des KJV beschlossen, welches die Aufgabe hat, die Kartellkorporationen auf die Notwendigkeit hinzuweisen, der Berufswahl und Ausbildung der Bundesbrüder von jüdischen Gesichtspunkten aus die größte Sorgfalt zuzuwenden, Ratschläge und Auskünfte in Berufsfragen zu erteilen bezw. zu beschaffen und den hierfür notwendigen Informationsdienst mit der Leitung der zionistischen Weltorgansation, Palästina und Osteuropa zu unterhalten.

Numerisch hat das KJV auf dem Kartelltag durch Aufnahme einer neuen Gruppe an der Technischen Hochschule Darmstadt und einer solchen am Polytechnikum Friedberg (Hessen), die zu den bestehenden 30 Korporationen hinzutreten, eine Erweiterung erfahren. Durch Beitritt zu der neugegründeten zionistischen Studentenweltorganisation ist es in nähere Beziehungen zu den außerdeutschen zionistischen Studentengruppen getreten. Auch hat der Kartelltag durch seine Arbeit die erfreulichsten Aussichten für die weitere Entwicklung des KJV eröffnet.

Irrwege.

1. Nationalsozialistik.

Die nationalsozialistische Arbeiterpartei hält sämtliche Nichtjuden unter den Kapitalisten für Juden, sämtliche Nichtkapitalisten unter den Juden für Kapitalisten, sämtliche klassenbewußten Arbeiter der Welt aber für eine einzige Schafherde, die den jüdischen Sündenböcken blindlings in die Wüste ihrer Gedanken nachläuft.

2. Der Popanz.

Die antisemitische Demagogie unserer Tage arbeitet vorzugsweise mit einem Popanz, den sie je nach Bedarf „Baron Rothschild" oder „Trotzki" nennt und der von vorne den „internationalen Kapitalismus", von hinten den „internationalen Sozialismus" vorstellt. Dieser Popanz wird solange hin- und hergedreht, bis die Leute vorne und hinten nicht mehr unterscheiden können, alle jüdischen Sozialisten für Multimillionäre, alle jüdischen Kapitalisten für blutige Revolutionäre halten und von dem Schwindel gepackt werden, das Judentum sei eine Schlange, die sich selbst auffrißt.

3. Kurz und bündig.

Auf die Frage: „Was halten Sie von unserem kontinentalen Antisemitismus?" erwiderte Björnson vor einem Menschenalter: „Der Haß gegen den Kapitalismus ist auf Irrwege geraten." Heute würde er sagen müssen: „Der Haß gegen den Sozialismus ist auf Irrwege geraten." Denn was noch vor einem Menschenalter instinktiv Reaktion dummer Kerle gegen den Kapitalismus war, das ist heute bewußte Reaktion überschlauer Kerle gegen den Sozialismus.

Aus der jüdischen Welt

Palästina.

Einführung der Geflügelzucht in Palästina. In Petach-Tikwah hat sich vor einem halben Jahr ein Engländer namens Sarezky niedergelassen, der dort eine Geflügelfarm in größerem Umfang einrichten will. Er brachte die erforderlichen Einrichtungen sowie auch Rassenhühner mit, von denen jedes jährlich etwa 300 Eier legt. Sarezky nimmt an, daß seine Farm in fünf Jahren so weit gediehen sein wird, daß sie jährlich 20 000 Eier produziert und daß sich in drei Jahren bereits der Preis für Geflügel und Eier auf die Hälfte vermindert. (Z. K.)

Neuer Arbeitsbedarf für Palästina. Die palästinensische Regierung hat an die Zionistische Organisation nach London telegraphiert, daß sie für die Durchführung öffentlicher Arbeiten sofort tausend Arbeiter benötigt. Die während der Regenzeit herrschende vorübergehende Arbeitslosigkeit hat auch im übrigen inzwischen ihr Ende gefunden. Das Departement für öffentliche Arbeiten in Palästina kündigt die Vergebung neuer Chausseebauten an, darunter einer von Akka nach Safed und einer zweiten im Ostjordanland von Es Salt nach Amman. (Z. K.)

Tiberias erhält Wasserleitung. Tiberias, das während des Krieges elektrische Beleuchtung erhalten hat, wird demnächst auch eine Wasserleitung erhalten, welche die Stadt mit gesundem Wasser versorgen wird. Die Rohrleitungen sind bereits zum größten Teil gelegt. Tiberias war bisher auf das Wasser des Genezarethsees angewiesen, dessen Benützung aus sanitären Gründen unerwünscht ist.

Orthodoxe Kolonie. Nissenbaum, Vertreter der Agudas Jisroel in Deutschland, der eine Million Mark für eine orthodoxe Kolonie in der Nähe von Haifa gespendet hat, ist in Haifa eingetroffen und weitergereist, um zu diesem Zweck Untersuchungen in Galiläa anzustellen.

Preisrückgänge. Die Weizen- und -Mehlpreise gehen infolge der großen Einfuhr aus Australien und Argentinien langsam herunter. Auch der Preis antiquarischer, wie auch neuer Bücher ist gesunken, da die Auswanderer nach Amerika zum Teil ihre Bücher verkaufen.

Palästina und Transjordanien. Der „Messagero" berichtete kürzlich aus Kairo, daß Transjordanien von der autonomen Verwaltung Palästinas losgerissen worden sei und daß dadurch das westjordanische Palästina in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten komme. Hierzu wird von zionistischer Seite mitgeteilt, daß, wenn auch Transjordanien formell der Verwaltung Palästinas nicht angegliedert ist, dennoch eine gemeinsame Verwaltungsspitze in der Person des Oberkommissars besteht, und daß jedenfalls von einer wirtschaftlichen Abtrennung keine Rede sein kann. Im Gegenteil besteht zwischen beiden Gebieten vollste Handelsfreiheit, die seit kurzem durch die Wiederherstellung der Straße Jerusalem ils Salt eine ganz besondere Bedeutung erlangt hat. Insofern ist von einer Abschnürung Palästinas von den wichtigsten Hilfsquellen seiner Ernährung keine Rede. (Z. K.)

Hebräisch im Hause des Oberkommissars von Palästina. Die gesamte Familie des Oberkommissars Samuel befaßt sich, laut Zionist. Koresp., zurzeit mit dem Erlernen des Hebräischen. Außer dem Oberkommissar selbst, der bereits ziemlich gut hebräisch kann, und sich ständig weiter ausbildet, nimmt Lady Samuel, die schon in England mit dem Studium begonnen hat, täglich hebräischen Unterricht bei Ben Jehuda. Der älteste Sohn, Edwin Samuel, der während des Krieges Offizier in Palästina war, spricht perfekt hebräisch, der jüngere Sohn und die Tochter Samuels nehmen hebräischen Unterricht bei Jsak Abadi, einem ehemaligen Lehrer der orthodoxen Schule Tachkemoni und gegenwärtigen Leiter des Dolmetscheramtes, welches die Regierungsakten ins Hebräische und Arabische übersetzt.

Deutschland

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hält am 24. und 25. Januar 1921 in Berlin im Logenhaus, Kleiststr. 10, die erste Wohlfahrtstagung ab. Vorgesehen sind außer dem geschäftlichen Teil folgende Referate:

„Die Forderungen der Gegenwart an die jüdische Wohlfahrtspflege": Frau S. Wronsky-Berlin. — „Jüdische Sozialpolitik": Dr. Gg. Baum-Berlin. — „Die Not unserer Waisen- und Erziehungsanstalten": Emil Waldstein-Breslau. — „Aufgaben der jüdischen Kinderfürsorge": Rechtsanwalt Dr. Fritz Lamm-Berlin. — „Sozialhygienische Aufgaben in der jüdischen Wohlfahrtspflege": Referent: Privatdozent Sanit.-Rat Dr. Hanauer-Frankfurt a. Main. Korreferenten: a) Prof. San.-Rat Dr. Toby Cohn-Berlin: „Fürsorge für Nervenkranke"; b) San.-Rat Dr. Wilhelm Feilchenfeld-Berlin: „Fürsorge für Lungenkranke"; c) San.-Rat Dr. Nawratzki-Berlin-Nikolassee: „Fürsorge für geistig zurückgebliebene Jugendliche". — „Die Notwendigkeit der örtlichen Zentralisierung der jüdischen Wohlfahrtspflege sowie die Maßnahmen zur Verhütung von Doppelunterstützungen unwürdiger Bittsteller." Referenten: Frau Clara Samuel-Elberfeld, Eugen Caspary-Berlin. — „Pläne zur Begründung einer deutschen Reichsarbeitsgemeinschaft für freie Wohlfahrtspflege und die Anteilnahme der Zentralwohlfahrtsstelle." Referent: Dr. Alb. Levy-Berlin. — „Jüdische Auslandshilfe": Direktor Dr. Friedr. Ollendorff-Berlin. — „Karlsbader Welthilfskonferenz und ihre Bedeutung für die jüdische Wohlfahrtspflege." Referent: Dr. Alfred Klee-Berlin. — „Probleme der Ostjudenfrage in Deutschland." Referent: Fritz Mordechai Kaufmann-Berlin. —

Die zu behandelnden Fragen begegnen lebhaftem Interesse.

Ostgalizien

Interpellation. (J. P. Z.) Beim Generaldelegierten für Ostgalizien, Galecki, erschien am 28. Dez. eine Delegation, bestehend aus Dr. Raphael Buber, Dr. Diamand, Dr. Reich und Dr. Schleicher, um aktuelle jüdische Fragen, die speziell Ostgalizien betreffen, zu besprechen. Dr. Reich verwies im besonderen auf die noch immer unerledigte Frage der Zulassung der jüdischen Studenten zur Lemberger Universität, die Nichtlegalisierung der jüdischen nationalen Vereine in der Provinz und die jüdischen Klagen bezüglich der Schankkonzessionen. Dr. Schleicher besprach die Frage der Reaktivierung der amovierten jüdischen Beamten und Dr. Buber die den Ukrainer Flüchtlingen bereiteten Schwierigkeiten. Die Anwesenheit Minister Ratajs in Lemberg benutzend, begab sich sodann die gleiche Delegation zum Minister, dem Dr. Schleicher das der jüdischen studierenden Jugend zugefügte Unrecht schilderte. Der Minister versprach Abhilfe in allernächster Zeit.

Litauen.

Bei den **Musterungen in Wilna** bilden die Juden die weitaus größte Mehrzahl der zum Dienst Einberufenen.

England

Aguda Massenmeeting in London. Am 18. Dez. fand in der Assembly Hall in London ein Aguda Massenmeeting statt, das von zirka 8000 Personen besucht war. Der Vorsitzende Stuart Samuel verlas einen Brief Herbert Samuels an Rabb. Horovics (Jerusalem), worin die Orthodoxie zum Aufbau Palästinas aufgerufen wird. Als Redner traten auf: Rabbiner Plocki (Ostrowo), Löw (Warschau), Jung (London), Horovics (Jerusalem), Hurwitz (Leeds), Hildesheimer (Berlin), ferner Stuart Samuel (London), Rosenheim (Frankfurt a. Main), Nathan Birnbaum (Wien), Advokat Landau (London), Advokat Zeitlen (London). Die eingebrachten Resolutionen wurden einstimmig angenommen. — Bei der Eröffnung des Massenmeetings der Agudas Jisroel in London, die Sir Stuart Samuel präsidierte, führte dieser u. a. aus: Dadurch, daß ich in einer Agudas-Jisroel-Versammlung den Vorsitz führe, möchte ich keineswegs der Auffassung Raum geben, als sei ich vom Misrachi desertiert oder als stände ich mit den Zionisten im Widerstreit. Ich habe den Vorsitz übernommen, um die Gastfreundschaft der englischen Judenheit zu zeigen. Nathan Birnbaum wurde am Weitersprechen verhindert wegen seiner Behauptung, daß das jüdische Volk von Apikorsim und Meschimodim geführt wird. Es wurde eine Botschaft von Herbert Samuel verlesen, die an die Einheit der Orthodoxie appelliert. Von einem Teil der Versammlung wurde am Schluß des Meetings die Hatikwah gesungen.

Amerika.

Gescheiterte Einigungsverhandlungen zwischen Misrachi und Aguda. J. P. Z. meldet: Am 16. Dezember fanden im Hause Sir Stuart Samuels Verhandlungen zwischen Misrachi- und Aguda-Vertretern statt, um eine Basis zu schaffen, die das gemeinsame Arbeiten der beiden Organisationen erleichtern würde. Die Vertreter der Aguda erklärten sich nur unter der Bedingung zu einer Zusammenarbeit bereit, wenn sich die Misrachi-Organisation von den Zionisten trenne, womit sich die Misrachi-Vertreter nicht einverstanden erklären konnten. Der Vorschlag der Misrachi-Vertreter, der die Agudas Jisroel einlud, am Er-

ziehungswerk des Misrachi in Palästina, für welches ein substantieller Vertreter im Erziehungsrat (Waad Hamfakeach) zugestanden wurde, teilzunehmen, wurde ebenfalls von den Aguda-Vertretern abgelehnt, obgleich hervorgehoben wurde, daß dieser Erziehungsrat volle Autonomie für die orthodoxen Schulen hat.

Konferenz der litauischen und baltischen Juden in Amerika. In Anwesenheit von 300 Delegierten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten fand hier die Konvention der litauischen und baltischen Juden statt, die seit kurzer Zeit in einer Föderation organisiert sind. Außer den Delegierten nahmen auch viele Gäste teil, darunter der Gesandte Litauens in Washington. Letzterer kam speziell nach New York, um die Konferenz zu begrüßen.

Nach dem der Konferenz unterbreiteten Bericht hat die Föderation trotz ihres kurzen Bestandes bereits vieles geleistet und beinahe eine halbe Million Dollar an die bedürftigen Verwandten in Litauen und Kurland verteilt. Nach einer längeren Diskussion über die Art der Verteilung der Hilfsgelder beschloß die Konferenz, 50 Prozent der Hilfsgelder den Gemeinden und 50 Prozent den Arbeiterorganisationen zur Verfügung zu stellen.

Literarisches Echo

Dr. med. M. J. Gutmann: Über den heutigen Stand der Rasse- und Krankheitsfrage der Juden. Verlag Rudolph Müller & Steinicke, München 1920. Preis M. 4.80.

Das Büchlein bringt in sehr übersichtlicher und klarer Form die bisherigen Ergebnisse der Forschung auf oben genannten Gebieten, dabei stets betonend, daß es sich nur um vorläufige, nicht um „endgültige" Ergebnisse handeln kann; in 2 Abschnitten behandelt Verfasser zuerst die Rasse- und Krankheitsfrage, dann versucht er im 3. Abschnitt neue Wege zur Lösung dieser Fragen aufzuzeigen. Theorien und Hypothesen sind stets als solche gekennzeichnet. Von besonderem Interesse ist das Buch für den Mediziner; jedoch ist es auch für den gebildeten Laien sehr anziehend, sich in gedrängter Form über diese Fragen zu informieren, über die in weiten Kreisen erstaunliche Unkenntnis herrscht, vielleicht in Reaktion darauf, daß man lange Zeit mit der Anthropologie zu politischen Zwecken Mißbrauch getrieben hat. — Nachstehend einige kurze, besonders interessante Angaben aus dem Inhalt: Verfasser bringt verschiedene wenig bekannte Tatsachen, die für die Vererbung erworbener Eigenschaften sprechen; die Lösung dieser heißumstrittenen Frage in positivem Sinn wäre für die jüdische Rassenfrage von großer Bedeutung; mit ihr im Zusammenhang steht z. B. das Problem des Auftretens von Genies bei einem Volk im allgemeinen und ihres (angeblichen) Fehlens bei den Juden im besonderen. — In Bezug auf die Rassenzugehörigkeit rechnet Gutmann mit v. Luschan und Anderen die Juden zu den westsüdasiatischen Völkern des melanochroen Zweiges der weissen Rasse; ihre nächsten Verwandten sind die Araber die alten Perser und Hethiter; die jüdische Rasse ist nicht rein, da sie sehr viel Mischblut in sich aufgenommen hat, zeigt aber seit 2 Jahrtausenden „eine nicht zu leugnende Artkonstanz". — Auf die anatomischen und physiologischen Eigentümlichkeiten, sowie auf die spezifischen und sonstigen Krankheitsformen der Juden hier näher einzugehen, verbietet leider der Raum; besonders verweisen wir auf das sehr interessante Kapitel über Nervenkrankheiten. Nun zum III. Abschnitt des Buches („Über die neuen Wege"): Bezüglich der Wichtigkeit der psychologischen Forschung für unser Gebiet stimme ich mit Verfasser völlig überein; ebenso halte auch ich die Schaffung von den Eigentümlichkeiten der Juden in bestimmtem Maße angepaßten Existenzbedingungen für die Entwicklung der Rasse sowie für die Beurteilung (nicht Bewertung!) ihrer Besonderheiten für unerläßlich. Hingegen bin ich mit der von Gutmann aufgestellten „Spätkindtheorie" nicht einverstanden. Nach (nicht sehr zahlreichen) Beobachtungen des Verfassers zeigen spätgeborene Kinder aus kinderreichen Familien eine besonders ausgeprägte, auch psychische, Ähnlichkeit mit den Eltern. Da solche Familien im Mittelalter und auch noch später die Norm darstellten und diese Kinder „ganz besonders die Eigenart der Ahnen bewahrten und die erreichten seelischen intellektuellen Eigenschaften der Eltern übernahmen", glaubt Gutmann diese „Spätkinder" zur Erklärung der stark ausgeprägten physischen und besonders psychischen Ähnlichkeiten der heutigen Juden heranziehen zu können. Dem steht im Wege:

1. daß, wie Gutmann auch selbst sagt, die gemachten Beobachtungen noch nicht genügend zahlreich und sicher sind; 2. daß die „Spätkinder" auch in früheren Zeiten gegenüber den anderen Kindern der gleichen Generation einen zu geringen Prozentsatz ausmachten, als daß man gerade sie für psychische Eigenheiten der ganzen heutigen Rasse verantwortlich machen könnte: doch ist hier nicht der Ort, näher auf diese schwierigen Fragen einzugehen.

Wir können die sehr lehrreiche Schrift jedem wärmstens empfehlen, der sich ernsthaft über diese für uns Juden wichtigen Fragen unterrichten will; von dem Durcharbeiten des Gutmannschen Büchleins wird er mehr Gewinn ziehen als aus der Lektüre von Schülers „Rassenadel der Juden" oder ähnlichen populär zurecht gemachten, unwissenschaftlichen Broschüren. — Der angefügte, sehr ausführliche Literaturnachweis wird vielen eine willkommene Beigabe sein. E. L.

Feuilleton

Die Schmuckstücke von Wilna.

Von Arnold Zweig.

Die Bernsteinkette.

Dort, wo zwei oder drei Läden voll alter schöner Sachen sich in die häßliche Front der Straße zurückziehen, hing sie im Fenster eines Antiquars. Neben neuerem Chinaporzellan, köstlich flach geschnitztem Elfenbein, kleinrussischen Bauernflakons, gehöhlt aus braunem Stein, und den zarten und banalen Gewürzbüchsen aus Silberfiligran, hingen an einen gewöhnlichen Faden gereiht ihre zylindrischen und leicht abgeplatteten Glieder, denen eine taubeneigroße und sechs nicht viel kleinere Perlen das Schwergewicht nach unten verliehen, dies hängende Gewicht der schmückenden Kette um den Hals einer Frau. Ich sah sie auf meinem ersten Gange durch diese verwirrende und erregende Altstadt von Wilna, und sie schien mir ausnehmend schön. Ihre Farbe, tiefgelb, mit einem alten Glanze auf jedem Gliede, war der edle und reine Ton natürlicher Dinge, des Honigs, des Harzes, des Wachses und des Eies; undurchsichtig ohne die milchige Trübung, die den Bernstein gewöhnlich macht, verbargen diese durchbohrten Glieder hinter ihrer unregelmäßigen Rundung das lebendige und flüßige Geheimnis ihres Werdens, steinhaft ohne die Kälte des Steines, hart ohne seine Härte und vornehm ohne die plebejische Aristokratie der Juwelen; auch blieb dieses zarte Schimmern erhaben über die glasklare Durchsichtigkeit des allgemeinen Bernsteins, die, allzu widerstandslos, nicht fähig ist, auf lange zu fesseln. Dann nannte mir der verkaufende Jude, ein junger Mann des vornehmen Typs, den man hier trifft, wie man ihn in Uesküb traf, einen Preis, geringer als der eines russischen Pfundes Tee oder Kakao, geringer als der von drei Pfund Butter und weit geringer als der von hundert Zigaretten; ich fand sie vollkommen und nahm sie mit.

Drei Tage lang, drei kurze des Winteranfangs, durchstreifte ich dann die Stadt, stapfend und gleitend, weil vom dickverhängten Himmel der Schnee flockte, der untertags unermüdlich taute und der abends gefror, in einem unermüdlichen Drang und Fest des Schauens von Menschen, Straßen und Bauwerken dieser Siedelung, in der sich über dem Armseligen des Volkes und den Greueln neuer Wohnhäuser das Nordisch-Gotische und das Italienisch-Barocke der Kirchen aufreckt, in der das Litauische und Weißruthenische des Bauern mit dem Polnischen des Städters und dem beherrschenden Jüdisch des Kleinbürgers durcheinandergeht, ohne sich zu mengen, beherrscht und geleitet vom zurückhaltenden Grau unserer Waffenröcke. Vieles wollte man mir verkaufen, aber nur dreimal bat man mich um Brot, und kein Mensch unternahm, mir einen weiblichen Menschen wie einen Schlitten für Stunden zu vermieten; dies ist nicht mehr die Stadt vergangener Jahre und des letzten furchtbaren Herbstes...... Nun liegt, nach dem Scheiden, die Bernsteinkette vor mir. Die zu Ende gebildete Form ihrer großen ovalen Perlen erinnert mich an die bis zu Ende durchfühlten Augenblicke, die Wilna mir für immer mitgab, Ereignisse, wie man sie ihren schönsten nordischen und südlichen Schwestern dankt, von denen beiden sie Bestandteile empfing, ohne doch aufzuhören, diese Einheit zu sein, dies einmalige Wilna.

Eine rötliche Perle.

Reich geschwungen erhebt sich der ungeheure hellrote Giebel der Bernhardinerkirche, ihre Fassade von spitzen Fenstern dreigeteilt und ihr gotisches Tor. Die Annenkirche neben ihr, ziseliert und durchbrochen wie eine Monstranz, hält mir ihr dunkleres Rot entgegen, das Trübe roten Weines; ihr von rechts und links herschwingendes Maßwerk ist, gebändigt wie von einer festgreifenden Faust, in einen Knauf zusammengefaßt und ihre Ziegel, biegsamer als Schmiedewerk, sind fast zu zierlich für den getragenen und tragenden Stein. In die umfassende Mauer ist, übertürmt von einem neuen, das Moderne und Nachahmende nicht verleugnenden Turme, noch schmal und sehr lang eine Kapelle gegraben, rot, nichts als eine Treppe

flacher Stufen, auf der Büßer oder Flehende, die Kapsel in der Mitte jeder Stufe küssend, mit ihren Knieen einem blutrot gekleideten, gemarterten, und einem in den verhöhnenden Purpur zäsarisch gehüllten Christus entgegensteigen. Und nun trete ich in den engen hohen Hof, winkelig und von dreifachem Tore verschlossen: da stehe ich ganz umgeben von hautlosem Rot, hell und tief gefleckt, das in der dumpfen Luft des Nachmittags zu glühen beginnt, aus lichtlosem Schnee in lichtlosem Himmel steigend, das nackte klaffende Rot der Wunde, die dem Leibe der Menschheit geschlagen ist, die der Haß und die Verachtung aller Dummen emsig offen hält, und um die sich die Kirchen aller Bekenntnisse ohnmächtig bemühen.

Eine bräunliche Perle.

Aber das Tor der Bernhardinerkirche öffnet sich, und hinter dem niederen Vorraum will das hoch und spitz Getürmte des gotischen Gewölbes meinen Blick und die erweiterte und gelöste Brust im entzückenden Netz der Decke festhalten, die in den schmalen Seitenschiffen auf drei Arten, vom einfachen bis zum bacchisch verschränkten Stil der gebrochenen Bögen, gipfelt: aber es gelingt ihr nur ganz wenige Minuten; denn: bin ich im Innern einer Geige, die ein der übermäßigen Vollendung bis zur Verwirrung hingegebener Meister auch von innen braun beizte und glänzend lackte? Hier ist alles von Holz, tiefbraun, warm, mit matten Lichtern, heben sich Altäre an allen Pfeilern, von polierten Säulen begrenzt und von Holzgewölk gekrönt, aus dem hölzerne Strahlen brechen; der Hauptaltar ist eine Architektur von Braun, hölzerne Engel schwingen sich und posaunen um das tiefbunte Bild der Anzubetenden; die Kanzel umzieht ihren Pfeiler mit einer sanft glänzenden hellbraungetönten Spirale, und die Beichtstühle, schwer wie Schränke aus dänischen Schlössern und herrlich im Holze wie sie, heben Schalldeckel und Wände, gemasert und eingelegt, umkränzt von jenen köstlich freien und gemäßigten Ornamenten des frühen Rokoko, gegen mich, der ich hingerissen stehe vor diesem edlen und natürlichen Stoffe, welcher zarter schimmert als Seide und liebenswerter als der edelste Stein dem Bildner gehorchte. Hier ist das Holz, das verschönte Wachstum des litauischen Waldes wie zur Anbetung des Göttlichen in die Kirche gekommen, und auf dem Weg durch ein frommes Kunsthandwerk nimmt es an dem heiligen Dienste teil und gibt mit seinen dunklen und weichen Farben dem Innern des Gotteshauses etwas von der lebendigen und intimen Beseeltheit einer wahren Wohnung des Geistes. Und nun — ein Ton: hinter, über mir läßt die Orgel aus holzbrauner Verschalung ihre metallischen Pfeifen zum Klingen frei, gedämpft und satt vor Süße singt in ihren Stimmen das Innere dieser Gottesgeige seinen Psalm, und all das dienende Holz singt mit.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Das Sekretariat der Zionistischen Ortsgruppe und des Jüdisch. National-Fonds befindet sich nunmehr Wagmüllerstraße 19, Ecke Galeriestraße. Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Spenden für den Jüdischen National-Fonds bitten wir nur noch dort einzubezahlen, oder auf Postscheckkonto Elisabeth Mahler 10121. Im Sekretariat sind auch N.F.-Wertzeichen und N.F.-Telegramme zu haben, die in künstlerischer Ausführung neu erschienen sind und zur eifrigen Benützung empfohlen werden können.

Bar-Kochba Nürnberg. Neuregelung. Es turnen sämtliche Abteilungen in der Turnhalle des Männerturnvereins, Landgrabenstraße 140, und zwar jeweils Mittwoch von 5—5.45 Uhr Knabenabteilung (Leiter: Herr Lehrer Bernheim), 5.45 bis 6.30 Uhr Mädchenabteilung (Leiter: Turnlehrerin Frl. Meikler), 6.30—8 Uhr Damenabteilung (Leiter: Turnlehrerin Frl. Meikler), 8—9.30 Uhr Männerabteilung (Leiter: Herr Kolb). Die Abteilungen haben pünktlich an- und abzutreten. Die Knaben- und Männerabteilung benützt den Ankleideraum I, die Mädchen- u. Damenabt. den Ankleideraum II.

Kinderabteilungen. In der Knaben- und Mädchenabteilung werden Kinder im Alter von 6—14 Jahren aufgenommen und werden in ihrem Alter entsprechende Riegen eingeteilt. Die Eltern der Knaben und Mädchen zahlen an die Kasse des Vereins ein Jahreshonorar von 36 Mk., ohne Rücksicht auf die Anzahl der Kinder, die sie in eine oder beide Abteilungen geben. Anmeldungen werden entgegengenommen: in der Turnhalle jeweils eine Viertelstunde vor Beginn des Turnens, von A. Körösi, Marientorgraben 5, Tel. 972, und von Irma Neu, Tel. 9226. Wir bitten Eltern von Kindern im vorgenannten Alter auf das am Mittwoch, den 20. cr., beginnende Kinderturnen aufmerksam zu machen.

Jugendabteilungen: Knaben- und Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren turnen als besondere Jugendriege in der Männer- und Damenabteilung. Die Vorstandschaft.

Blau-Weiß München. 3. Zug, Fahrt Sonntag, 16., Treffpunkt 9 Uhr Bogenhausener Brücke. Heimabende Dienstag, 18., für Mittlere, Samstag, 22., für Alle. Zugsversammlung. 2. Zug, Samstag, 15. Januar, 4¼ Uhr Zugsversammlung im Stadtheim, Sonntag, 16. Januar, Treffpunkt 9 Uhr Ostfriedhof (Billet nach Grünwald). Es wird nicht abgekocht. Donnerstag ¾6—¾7 Uhr Bibliothekstunde. Mittwoch 6 Uhr Turnen. Mittwoch 4 Uhr Handfertigkeitskurs. Der Modellierkurs fällt bis auf Weiteres aus.

Jüdischer Kultur-Verein München. Am Samstag, den 8. Jan., fand die erste, stark besuchte Generalversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende konnte einen erfreulichen Bericht über die verflossene Arbeitsperiode geben. Es wurden Vorträge veranstaltet, ein hebräischer, jiddische und auf Wunsch einer Anzahl Mitglieder ein englischer Kurs eingerichtet, die gut besucht werden. Besondere Pflege wurde dem jiddischen Volkslied gewidmet. Die neue Vorstandschaft setzt sich wie folgt zusammen: Sally Hecht, Walter Heilbrunn, Elisabeth Mahler, Hermann Monheit, Pick, Franz Preis, Arthur Silberstein, Abraham Stiefelzieher, Stollberg und Isaak Sturm. In das Arbeitsprogramm wurde zu der Ausgestaltung des Begonnenen noch die Errichtung einer Bibliothek und Lesehalle aufgenommen. Die jüdischen Feste sollen durch öffentliche Veranstaltungen gefeiert werden. E. M.

Unentgeltliche Handfertigkeitskurse für jüdische Schüler und Schülerinnen. Die vom Danielbund und von der „München"-Loge errichteten Tischlerkurse für jüdische Schüler haben bereits am Montag, den 10. ds., um 4½ Uhr in der Rosentalschule begonnen. Weitere Anmeldungen werden zur Zeit nur noch für den Pappkursus von Herrn Hauptlehrer Frei, Herzog Maxstr. 5/II, entgegengenommen. Die Teilnehmer an diesen Kursen

werden gebeten, am Sonntag, den 16. ds., sich zu einer kurzen Besprechung um 9 Uhr vormittags im Lokal des Gemeindehauses, Herzog Maxstraße Nr. 5/I Rg., einzufinden. Jüdische Schülerinnen, die an den vom jüdischen Frauenbund errichteten Handarbeitskursen teilnehmen wollen, werden erinnert, sich ebenfalls zu einer kurzen Besprechung dortselbst am Sonntag um 9½ Uhr vormittags zu versammeln.

Jüdischer Gesangverein München. Man berichtet uns: In einer Versammlung am Montag, den 3. Januar, zu der Einladungen an die Mitglieder der Kultusgemeinde München ergangen waren, hat sich der „Jüdische Gesangverein" endgültig konstituiert. Der Zweck des Vereins ist: Pflege des weltlichen und synagogalen Gesangs; in Aussicht genommen ist zunächst das Volkslied, ferner Mendelsohn, Levandowski u. a. Der Verein will auf vollständig neutralem Boden alle sangeskundigen und sangesfrohen Juden und Jüdinnen vereinen, um in dieser Zeit des Hasses eine Stelle zu schaffen, die durch das Ideal des Gesangs hinaushebt über die Sorgen des Alltags und ablenkt von dem krassen Materialismus unserer Zeit. Wir Juden wollen beweisen, daß auch in unseren Reihen Menschen genug sind, denen es Ernst ist um das Streben nach edlem und schönem in der Kunst. Willkommen ist jeder unbescholtene Jude und Jüdin, sei es als aktives oder inaktives Mitglied. Die Vorstandschaft besteht aus Bonn (Tel. 9319), J. Hirsch (Tel. 40679) als I. und II. Vorsitzender, musikalischer Beirat Oberkantor Kürschner, Hauptlehrer Frei (T. 53175), Dr. A. Feuchtwanger (T. 27176), M. Rosenthal (T. 32118), J. Bodenheimer (T. 50142), als Beisitzer: Frau Richard (T. 54258), Frl. Hirschinger (T. 20785), Justizrat Dr. Fränkel (T. 20659), Amanie (T. 27285), Silber (20169); als Schriftführer und Kassier: Bissinger und Silbermann, als Notenwart: A. Späth. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeister J. Ziegler. Zirka 80—100 Damen und Herren sind als aktive Mitglieder beigetreten, Anmeldungen werden an obigen Stellen, sowie an den Probeabenden, Montag, in dem Bibliothekszimmer der Kultusgemeinde abends ½8 Uhr, Herzog Maxstraße 7/2, entgegengenommen.

Bar Kochba Stuttgart. Wegen der Schulferien beginnt der Turnbetrieb erst wieder mit Montag, dem 17. Januar: In der Bürgerschulturnhalle, Heusteigstr.; 6¼—7¼ Uhr Mädchenabteilung, 7¼ bis 8 Uhr Knabenabteilung, 8—9½ Uhr Männerabteilung. Das Fußballtraining geht ohne Unterbrechung weiter: Sonntag vormittags 9 Uhr Treffpunkt bei unserer Hütte, Degerloch.

Wir richten uns nach unserem letzten Mitgliederversammlungsbeschluß: Wer viermal unentschuldigt an einer Pflichtveranstaltung hintereinander fehlt, verliert das aktive Mitgliederrecht. Auch wurde beschlossen, bei den Veranstaltungen und beim An- und Abtreten strengste Disziplin zu üben. Der Ausschuß.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Jacob und Hugo Fränkel grat. Dr. Schäler u. Frau herzlich zur Geburt der Tochter 5.—, Franziska Löwy, geb. Koch, anl. der Jahrzeit ihrer sel. Mutter 10.—.

Gold. Buch Hanna Debora Feuer, München: Jacob Teitel und Frau grat. Adele Hohenberger herzlich zur Verlobung 5.—.

Michel Mahler — Dora Fleischer, München: Elisabeth Mahler grat. Amtsrichter Dr. Schäler u. Frau herzl. zur Geburt der Tochter 5.—.

Elisabeth Mahler-Garten: Theo Harburger dem Andenken von Frau Luise Margulies-Hermsdorf 1 B. 25.—, Robert Katz dankt Frau Dr. Abelsohn statt Blumen 1 B. 25.—, derselbe grat. zur Verlobung Luzie Stern-Hugo Mendel u. Marga Josephs-Rechtsanwalt Basch 1 B. 25.—.

Albert u. Berta Brunner, sel. Ang., Garten: Die Zion. Orts-Gruppe München grat. Amtsrichter Dr. Schäler u. Frau herzl. zur Geburt der Tochter 1 B. 25.—.

Büchsenleerung: M. Lieber 10.60.

Gesamtausschuß der Ostjuden Münchens: Tornheim 100.—, Wiesenfeld 95.—, Schummer 50.—, Familie Riemer grat. Familie Scheinmann z. Brith-Miloh 5.—, Barmizwah Rauchwerg 5.—, z. Verlb. Hohenberger 5.—, N. Engelberg und Fr. grat. L. Spielmann u. Familie herzl. zur Verlobung ihres Sohnes Hermann 10.—, Fam. Penzak grat. z. Bar-Mizwah Rauchwerg 5.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

B. Freundl und Frau Anna-Garten: Anläßlich der Silberhochzeit am 29. 12. das Jubelpaar B. Freundl und Frau Anna 10 B. 100.—, S. Friedrich u. Frau 3 B. 30.—, D. Horowitz u. Frau 1 B. 10.—, J. Pomeranz u. Frau 1 B. 10.—, M. Pariser u. Frau 1 B. 10.—, Weitzner u. Frau 1 B. 10.—, F. Engelberg u. Frau 1 B. 10.—, Fuchs u. Frau 1 B. 10.—, J. Katz u. Frau 1 B. 10.—, M. Teuchsler u. Frau 1 B. 10.—, S. Januar u. Frau 1 B. 10.—, Frau R. Friedrich 1 B. 10.—, J. Gottlieb u. Frau, Knopf u. Frau, M. Feudel u. Frau, Frau Weißberg zus. 20.—.

Nationalfonds: Fam. Schönberg zur Barmizwah Nußbaum-München 5.—, S. Puder-Pforzheim Th. Sp. 5.—.

Büchsenleerung: Durch Th. Pariser: Frl. Dr. Nördlinger 120.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

Carl Wolf sel. And.-Garten: Dr. Katz u. Fr. grat. Hr. Körösi zur Vermählung, grat. Ilse Silberberg-Berlin z. Geburt des Sohnes 1 B. 10.—, Dr. Katz statt ausgefallener Reise nach Leipzig zum Kartelltag 5 B. 50.—.

Nationalfonds: Mendel Nußbaum u. Frau grat. Hr. Körösi u. Fr. zur Vermählung 5.—.

Eisig Gittler-Garten, Stuttgart: Fr. R. Gittler anläßl. der Jahrzeit ihres unvergeßlichen Vaters Eisig Gittler-Stuttgart auf d. Namen 5 B. 50.—.

Büchsenleerung: B. Hr. Glaser Karl 65.97, Frl. Gretl Mayer 20.—, Alfred Fränkel 5.—, Jak. Sommer 5.—, Fr. Dr. Carola Alexander 4.75, Fr. Kitty Schreiber 3.60, Stefan Banemann 2.—, Herbert Jasmin —.30.

Wahlbekanntmachung

Die Wahlen zur Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden und für die Gemeindevertretung der Israelitischen Kultusgemeinde München finden am

Sonntag, den 13. März 1921 statt.

Stimmberechtigt für die Wahl **zur Tagung des Verbandes sind** alle Männer und Frauen, die am Tage der Stimmabgabe:

1. einer Verbandsgemeinde angehören, d. h. im Bezirk der Gemeinde wohnen oder sich ihr nach Maßgabe der Gemeindesatzungen angeschlossen haben.
2. das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben,
3. Reichsangehörige sind oder 5 Jahre ununterbrochen im Wahlkreis wohnen.

Stimmberechtigt für die Wahl **zur Gemeindevertretung** sind alle Männer und Frauen, die

1. am Tage der Stimmabgabe das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben,
2. seit 1. Januar 1920 ihren Wohnsitz ohne Unterbrechung im Bezirke der Gemeinde haben oder der Gemeinde angeschlossen sind,
3. am Tage der Stimmabgabe Reichsangehörige sind oder 5 Jahre ohne Unterbrechung im Bezirke der Gemeinde ihren Wohnort haben oder der Gemeinde angeschlossen sind.

Das Wahlrecht ist für beide Abstimmungen von der Veranlagung zu Umlagen nicht abhängig.

Ausgeschlossen vom Stimmrecht ist:

1. Wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft steht,
2. wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Jeder Stimmberechtigte hat nur **eine** Stimme und darf für die Wahl zur Tagung des Verbandes nur an **einem** Orte abstimmen.

Die Ausübung des Stimmrechtes ist bedingt durch den Eintrag in die Wahlkartei.

Wählbar ist jeder Stimmberechtigte, der am Tage der Stimmabgabe das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und die Reichsangehörigkeit besitzt.

Den Gemeindeangehörigen werden in den nächsten Tagen **Wählerkarten** mit Abschnitten zur Ausfüllung zugestellt. Die Karten werden binnen drei Tagen wieder eingesammelt. Da ein Teil der Stimmberechtigten nicht bekannt ist und auch sonst eine Gewähr für die richtige Zustellung der Wählerkarten nicht übernommen werden kann, werden die Stimmberechtigten, soweit sie Wählerkarten nicht erhalten, **aufgefordert, sich spätestens bis zum 5. Februar 1921** unter Angabe des Vor- und Zunamens, Geburtstages, Standes oder Berufes, der Wohnung, Staatsangehörigkeit und bei Nichtreichsangehörigen der Dauer des Aufenthaltes im Wahlkreis (Regierungsbezirk) persönlich oder schriftlich bei der Verwaltung der Kultusgemeinde, Herzog Maxstr. 7/I, **anzumelden.** Die Anmeldung kann sich zugleich auf die sämtlichen stimmberechtigten Mitglieder der Haushaltung des Anmeldenden erstrecken. Sonstige Personen kann der Anmeldende nur unter Übergabe schriftl. Vollmacht anmelden.

Der Gemeindevorstand ist berechtigt, für den einzelnen Fall den Nachweis des Alters, der Staatsangehörigkeit und der Dauer des Aufenthaltes im Wahlkreise zu verlangen. **Die persönlichen Anmeldungen werden in den Amtsräumen der Kultusverwaltung entgegengenommen, an Werktagen von 1/2 9—12 Uhr vormittags und 1/2 3—5 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 9—12 Uhr vormittags.**

Wer wissentlich unrichtige Angaben in den Wählerkarten oder bei Amt zwecks Aufnahme in die Wahlkartei macht, kann strafrechtlich belangt werden (§ 108 R.St.G.B.).

Die Wahlkarteien liegen vom 20.—27. Februar einschließlich in den Räumen der Kultusverwaltung in den oben bezeichneten Stunden zur Einsicht der Beteiligten auf. **Einspruch** kann ebendort **bis zum 28. Februar** eingelegt werden. Nachweise für die Richtigkeit der zur Begründung des Einspruchs vorgebrachten Tatsachen sind erforderlichen Falls beizubringen.

München, den 14. Januar 1921.

Die Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Für die Beteiligung an der Beerdigung und Trauer unseres heißgeliebten Söhnchens
MENACHEM ARJE
sprechen wir den Verwandten, Freunden und Bekannten unsern wärmsten Dank aus.
Den Trauerrednern für ihre an der Bahre des Verblichenen gehaltenen Ansprachen und Trostspenden sind wir besonders verbindlich.
Jakob Schrauber und Frau.

Gesamtausschuß der Ostjuden in München

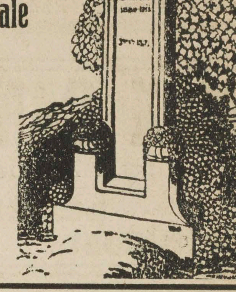
Dienstag, den 14. Februar, abends 1/28 Uhr im Konzertsaal des Bayer. Hofes, Promenadenplatz

Vortrag über die ostjüdische Kultur in ihren Grundlagen und Problemen
von Herrn Fritz Mordechai Kaufmann
Generalsekretär des Fürsorgeamtes der jüdischen Organisationen Deutschlands, Berlin

ZIONISTISCHE ORTSGRUPPE MÜNCHEN

MITTWOCH, DEN 19. JANUAR ABENDS 1/28 UHR
SPRICHT IM GROSSEN MATHILDENSAAL
MATHILDENSTRASSE, MÜNCHEN
HERR GEORG LANDAUER, BERLIN
über
DIE NEUORDNUNG IM JUDENTUM

Zur Deckung der Kosten wird ein Eintritt von Mark 1.— erhoben







Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.